



Was kann ein Einzelner schon gegen den Klimawandel machen? Dass die Westküste in dieser Diskussion kein kleines Rädchen mehr ist, machten Experten gestern in Barlt klar.
Foto: Müller

Mehr Selbstvertrauen wagen

Experten sehen Westküste bei Energiewende auf gutem Weg

Von Dana Müller

Barlt – Nicht nur in Berlin drehte sich gestern vieles um die Klimapolitik. Auch in der Barlter Harmonie stand das Reizthema Energiewende auf der Agenda. Die SPD Dithmarschen lud zu ihrer Kreismitgliederkonferenz. Und die geladenen Gäste hatten klare Botschaften.

An dem einen Tisch diskutierten die Gäste über die Geothermie, ein paar Meter weiter wird Katja Freitag von LNG Germany mit Fragen zu ihrem Projekt in Brunsbüttel gelöchert. Anja Nickels, SPD-Gemeindevvertreterin aus Barlt, unterhält sich mit Dirk Burmeister über Neubaugebiete. Die etwa 65 Besucher im Saal der Barlter Harmonie sind rege bei der Sache. Und das in einer offenen und ruhigen Atmosphäre – etwas, das aktuell nicht immer der Fall ist, wenn es

um Klimapolitik und alle damit verbundenen Themen geht.

Um miteinander ins Gespräch zu kommen, haben die Sozialdemokraten ihre Kreismitgliederkonferenz dieses Mal als offene Veranstaltung geplant. Sieben Experten waren geladen, dazu waren neben den Genossen Gäste ohne SPD-Parteibuch willkommen. Und die, so stellte es der Kreisvorsitzende Michael Wolpmann zufrieden fest, waren auch gekommen. Sie wollten diskutieren, ihre Fragen loswerden und Anregungen für eigene Projekte mit nach Hause nehmen. Sie bekamen aber auch ehrliche Einschätzungen zur derzeitigen Lage. Etwa von Peter Bielenberg von der Energie-Manufaktur Nord in Husum, der mit dem Klimapakett der Bundesregierung hart ins Gericht ging. Er forderte ein stärkeres Handeln von den Personen vor Ort. „Wenn das nicht reicht, können wir wenigstens sagen:

Wir haben es probiert.“ Ein Horn, in das auch Wilm Feldt von der Energieagentur der Investitionsbank Schleswig-Holstein stieß: „Wir machen viel zu wenig.“ Um die Wärmewende zu schaffen, müssten alleine in Schleswig-Holstein jedes Jahr 30 Projekte in den Kommunen umgesetzt werden. Bislang seien es zwei.

Überhaupt die Wärme. 80 Prozent der Energie in deutschen Wohnungen und Häuser würden dafür verwendet, so Bielenberg. „Wir müssen den Wohnungsbestand in Ordnung bringen“, forderte er als eine Maßnahme.

Wie das nicht nur mit den Sanierungen, die jeder Einzelne zu Hause machen kann, funktioniert, zeigt zum Beispiel Quarree 100. Das Projekt aus Heide besteht aus mehreren Komponenten, unter anderem der energetischen Sanierung des Quartiers Rüsdorfer Kamp in Heide. Der

Stadtteil soll – so das Ziel bis Ende 2022 – zu 100 Prozent mit regenerativen Energien versorgt und klimaneutral werden. „Wir sind mit bestimmt 20 bis 30 Gemeinden im Gespräch, die Teile von Quarree 100 übernehmen wollen“, sagt Dirk Burmeister. Vor Kurzem habe man den Startschuss zur Umsetzung des Energiekonzeptes im Rüsdorfer Kamp gegeben. Nicht reden. Machen. So lautet die Devise nicht nur bei Quarree 100, wird an diesem Abend deutlich. „Es geht alles viel zu langsam“, sagt Professor Dr. Michael Berger von der Fachhochschule Westküste. Die Westküste sei in der Diskussion um die Energiewende kein kleines Rädchen. Im Gegenteil. „Wir haben einen Minderwertigkeitskomplex.“

Ob Projekte oder Bürgerbeteiligungen: Dithmarschen sei weiter als die meisten anderen Regionen, machen die Experten immer wieder deutlich. Ein struk-

turierter Ausbau erneuerbarer Energie, Speichermöglichkeiten, das interdisziplinäre Denken zwischen Strom, Wärme und Verkehr: Für Erk Ulich vom Kreis Dithmarschen sind das die Voraussetzungen dafür, dass Dithmarschen seine Stärken noch mehr zeigen kann. „Wir sollten unser Licht nicht unter den Scheffel stellen“, sagte er.

Mehr Selbstvertrauen wird gefordert. Und das ausgerechnet in Bezug auf eine Region, die sich oft von den Landespolitikern in Kiel vergessen fühlt, wenn es um Straßensanierungen und andere Projekte geht. Immerhin bei Thomas Hölck von der SPD-Landtagsfraktion scheint die Nachricht, dass hier etwas passiert, schon angekommen zu sein. Er verglich in seinem Grußwort Schleswig-Holstein mit dem Ruhrpott, als der noch der Energielieferant Deutschlands war. Die Rolle der Westküste dabei: die des starken Motors.